

# **NEU ORIENTIERT!**

## **SUSTAINABLE DEVELOPMENT – KLEINREGIONEN-KONZEPT IN NIEDERÖSTERREICH.**

### **SUSTAINABLE DEVELOPMENT - NACHHALTIGE ENTWICKLUNG.**

*Die Raumplanung hat Berührungspunkte mit den unterschiedlichsten Fachbereichen. Dementsprechend breitgefächert eröffnen sich Perspektiven für ihre Tätigkeiten. Diese Perspektiven sollen auch in Niederösterreich optimal genutzt werden. Ein Beispiel dafür ist das Kleinregionen-Konzept des Landes Niederösterreich.*

### **ENTWICKLUNGSSCHANCEN OPTIMAL AUSSCHÖPFEN.**

*Die Gliederung des Landes Niederösterreich in Kleinregionen – etwa auf der Basis von Gerichtsbezirken - ist ein wichtiger Ansatz zur Umsetzung neuer Perspektiven in der Raumordnung. Das Konzept sieht zunächst eine Dezentralisierung von geeigneten Aufgaben auf die kleinregionale Ebene vor. Durch Bildung und Einsatz von regionalen Kooperationsnetzwerken sollen die endogenen kleinregionalen Entwicklungschancen optimal genutzt werden. Ein guter Katalysator dafür könnte eine hohe vorhandene oder in Zukunft erreichbare Identifizierung der Bevölkerung mit ihrer Kleinregion sein.*

### **NACHHALTIGE UND ZUKUNFTSFÄHIGE ENTWICKLUNG.**

*Eine umweltverträgliche Wirtschaftsweise wird immer mehr mit dem Begriff der nachhaltigen und zukunftsfähigen Entwicklung (sustainable development) in Verbindung gebracht. Darauf sollen auch die Programmplanungsdokumente der EU-Regionalförderung für die Periode 2000-2006 ausgerichtet werden. Die Europäische Union selbst hat im Europäischen Raumordnungskonzept (EUREK) die Nachhaltigkeit in den Zielen und Maßnahmen verankert. Die Umsetzung dieser Ziele benötigt neue, effiziente Instrumentarien.*

*Die Regionalisierung wird als ein solches Instrument gesehen. Auf diesem Weg können anonyme und undurchschaubare Verhältnisse wieder entflochten und transparenter gemacht werden. Wirtschaft und Politik werden kleinräumiger und dadurch bürgernäher gestaltet, ohne dabei in Provinzialismus oder Autarkiedenken zu verfallen. Die Regionalisierung setzt auf Beteiligung, Kompetenz und Verantwortungsübernahme der Menschen und Institutionen in den Regionen, um gemeinsam Pfade zu einer nachhaltigen Entwicklung zu finden. Zusätzlich bedarf es wirtschaftlicher und politischer Anreize, welche die Suche nach attraktiven Entwicklungspfaden zu einer nachhaltigen Entwicklung lohnenswert machen.*

*Unmittelbare Ziele einer nachhaltigen Regionalentwicklung sind also zunächst stärkere Regionalisierung und Kooperation entlang von Wertschöpfungs- und Stoffkreisläufen sowie die Ökologisierung von Produkten und Produktionsweisen. Dies erfordert auch eine Revision der gegenwärtigen regionalpolitischen Grundorientierungen. Dazu gehören auch Überlegungen, wo staatliche Eingriffe in Form von Förderungen sinnvoll sind und welche Ziele damit realisiert werden können. Dabei sind verschiedene qualitative Aspekte ausschlaggebend, wobei auch ökologischen Kriterien besondere Bedeutung beigemessen wird. Weitere Impulse für eine nachhaltige regionale Entwicklung sind die interregionale Verflechtung bzw. Vernetzung von Betrieben, eine Erweiterung des Innovationsbegriffs auf spezifische regionale Problemlagen und Potentiale auch im Hinblick auf soziale oder institutionelle Innovationen.*

### **DIE KLEINREGIONALE IDENTITÄT STÄRKEN.**

*Um der Globalisierung und Verschärfung des Standortwettbewerbs sowie einer Erhöhung der Ansprüche und Anforderungen an die Leistungsfähigkeit der Kommunen bei schwindenden finanziellen Spielräumen entgegenzuwirken, müssen regionale*

*Begabungen und Profilierungen weiterentwickelt und eine stärkere interkommunale Arbeitsteilung angestrebt werden. So bleibt der Aktionsradius überschaubar, die Unverwechselbarkeit und die Besonderheiten kleinregionaler Alltagskulturen werden bewahrt oder können erneuert werden. Nur durch interregionale Zusammenarbeit werden Städte und Gemeinden den Herausforderungen der Zukunft gewachsen sein. Es gilt daher, spezifische regionale Stärken zu identifizieren und aufgrund dieser Kernkompetenzen Visionen zu entwickeln. Die Verwirklichung dieser Visionen in strategischen Allianzen erfordert ein an den Kernkompetenzen orientiertes Handeln.*

#### **EINE PHILOSOPHIE WIRD UMGESETZT.**

*Der kleinregionale Ansatz ist Teil einer Staats- und Steuerungsphilosophie, die auf Selbstorganisation und Selbststeuerung ausgerichtet ist. Kleinregionen können daher nicht verordnet werden, sondern das Konzept muß auf einer Ethik der Verantwortlichkeit aller Partner für Gemeinwohl und Nachhaltigkeit der regionalen Entwicklung beruhen. Daher sind für den Erfolg dieses Konzepts Rahmenbedingungen wichtig, an denen bzw. innerhalb derer freiwillige und engagierte Partner miteinander arbeiten sollen. Auf diesem Weg kann das Konzept der Kleinregionen die klassischen Instrumente der Raum- und Regionalplanung ergänzen. Die regionale Entwicklungspolitik soll den durch dynamische Prozesse steigenden Anforderungen besser und flexibler entsprechen, da die Verantwortlichkeiten verstärkt in Richtung Basis verlagert werden, was ein rasches und problemadäquates Handeln ermöglicht.*

#### **AUSGANGSPUNKT REGION.**

*An der Basis einer solchen regionalpolitischen kooperativen Planungskultur steht ein neutraler Moderator in der Art eines Regionalmanagers, der unterschiedliche Sichtweisen und Interessen herausarbeitet und vermittelt sowie gemeinsam getragene Kooperationslösungen findet und in Gang setzt. Oftmals wird zu Beginn der Kooperation selbst die Auslotung der Kooperationschancen oder die Aktivierung von Akteuren nötig sein. Weiters werden Kompetenz- und Koordinationskonflikte zu schlichten oder neue Problemlagen mit Fachkompetenz zu begleiten sein.*

*Auf regionalwirtschaftlicher Ebene geht es um die Verarbeitung und Vermarktung regionaler Produkte in einer Kooperation entlang der Wertschöpfungskette: Rohstoffgewinnung – Verarbeitung – Handel – Verbrauch – Wiederverwertung. Dabei sind Grundsätze wie Ressourcenschonung, Sensibilisierung für einen ökologischen Wertewandel, nachhaltige Wirtschaftsweise und als „Endprodukt“ all dieser Faktoren eine nachhaltige Lebensqualität von Bedeutung.*

*Sparsamer und effektiver Umgang mit Grund und Boden sowie mit natürlichen Gegebenheiten läßt sich am besten durch Überlegungen dahingehend umsetzen, wie diese Grundlagen gemäß ihrer Eignung am besten zu nutzen sind. Dabei sollten Standorte für Gewerbe, Industrie, für Erholungsgebiete und die Entwicklung der Siedlungsgebiete innerhalb der Gemeinden der jeweiligen Kleinregion in gegenseitiger Abstimmung festgelegt werden. Die Kirchturmpolitik, der Wettbewerb um jeden neuen Betrieb, das Buhlen um Einwohner, sollte von einer neuen Qualität des Miteinander abgelöst werden.*

#### **REGIONALPLANUNG NEU.**

*Die Raumordnungspolitik beeinflußt die Verteilung der Fläche auf verschiedene konkurrierende Nutzungen und lenkt gesellschaftliche, wirtschaftliche und ökologische Entwicklungen hinsichtlich ihrer räumlichen Auswirkungen. Dabei soll sie den Zielen des regionalen Ausgleichs der Lebensverhältnisse und des Erhalts natürlicher Lebensgrundlagen dienen.*

*Für die Flexibilisierung der Raumordnung in Niederösterreich, für eine stärkere Einbindung der Gemeinden in die regionale Verantwortung und für die stärkere Betonung der Bürgernähe ist eine Änderung der Aufgabenverteilung wichtig.*

*Dabei sollte einerseits ein Entwicklungsrahmen für jede Kleinregion durch ein Landesentwicklungsprogramm vorgegeben werden. Dieser Rahmen sollte aber andererseits für die Örtlichen Raumordnungsprogramme verbindlich sein. Die Örtlichen Raumordnungsprogramme einer Gemeinde bestehen wie bisher aus Entwicklungskonzept, Flächenwidmungsplan und Bebauungsplänen, ihre Ausarbeitung erfolgt aber in ganz bewußter Abstimmung mit den Interessen der anderen Gemeinden der Kleinregion. Das gemeinsam erarbeitete kleinregionale Entwicklungskonzept bildet dabei den Rahmen.*

*Die Entwicklungsrahmen könnten sich auf eine Zeitspanne von 10 bis 15 Jahren beziehen und inhaltlich beispielsweise auf Baulandreserven, Forstflächen, Grünland, Materialgewinnungsstätten, Abwasserreinigungs- und Wasserversorgungsanlagen, Betriebsgebiete, Bereiche des öffentlichen Verkehrs oder auf die Verringerung der Umweltbelastung zielen. Solchen Rahmenvorgaben folgend, könnten und sollten die Kleinregionen ihre Zielsetzungen in einem Kleinregionalen Entwicklungskonzept selbst festlegen und eine Vereinbarung über dessen Einhaltung durch die einzelnen Gemeinden abschließen. Inhalte derartiger Kleinregionaler Entwicklungskonzepte könnten je nach Problemlage und Voraussetzungen beispielsweise die Bedarfsfeststellung des erforderlichen Wohnraumes, eine aktive Bodenvorratspolitik durch die Gemeinden, die Bereitstellung von Betriebsflächen, der öffentliche Verkehr, die ärztliche Versorgung oder die touristische Infrastruktur sein.*

*Damit wird auf Kleinregionaler Ebene eine interkommunale Zusammenarbeit nötig, die eine Koordination der jeweiligen Örtlichen Raumordnungsprogramme, der Landschaftskonzepte, der Verkehrskonzepte und der Flächenwidmungspläne sowie der gemeindeübergreifenden Landschaftsrahmenpläne, eine koordinierte Infrastrukturplanung, Standortmarketing, Koordination in sozialen und kulturellen Bereichen, Abstimmung von Naherholungsflächen und vieles mehr nach sich zieht.*

### **BEREIT ZUR UMSETZUNG?**

*Die Umsetzung eines solchen Kleinregionen-Konzeptes bringt also eine neue Qualität, aber auch sehr weitreichende Konsequenzen in der Örtlichen Raumordnung mit sich, daher sollte sie schonend erfolgen. Die Gliederung des Landes sollte deshalb in der Pilotphase experimentellen Charakter haben. Die Ergebnisse dieser Pilotphase sollten dann zu Überlegungen führen, nach welchen Kriterien das Land überhaupt gegliedert werden könnte. Dabei liegt die Einteilung in die alten Gerichtsbezirke nahe, da diese im Bewußtsein der Bevölkerung immer noch ausgeprägte Identifikationsräume darstellen.*

*Das Management, das heißt die Koordination von Kleinregionen, kann auf unterschiedliche Art ablaufen. Am besten geeignet wäre, wie es im Retzer Land oder im Pielachtal existiert, ein Kleinregionalbüro. Auf diese Weise ergäben sich über die Regionalmanager Querverbindungen zu den übrigen regionalen Dienstleistern wie der Dorferneuerung oder dem Umweltmanagement.*

*Neben einem Regionalbüro wären die Institutionalisierung von Arbeitsausschüssen zu den jeweiligen Problemen und die Einrichtung eines Bürgermeisterrates als Gesprächsplattform in den Kleinregionen empfehlenswert. Auf allen regionalen Ebenen sollte weiters der Kooperation Vorrang eingeräumt werden. Dazu bedarf es vieler strukturierter Gespräche, die allen Interessierten zugänglich sein sollten.*

### **KLEINREGIONEN ALS PIONIERE. IN NÖ...**

*Einige Gemeinden in Niederösterreich haben bereits von sich aus Kleinregionale Entwicklungskonzepte erstellt, die vom Land Niederösterreich auch gefördert wurden.*

*Diese Gemeindekooperationen könnten in bestehender Form als Kleinregion angesprochen werden, sodaß gegenwärtig schon 22 solcher Kleinregionen in Niederösterreich existieren.*

***... UND IN GANZ EUROPA.***

*Kleinregionen-Konzepte haben nicht nur für unser Bundesland, sondern auch gesamteuropäisch gesehen Zukunft. Die Gemeinschaftsinitiativen der Europäischen Union arbeiten auf der Grundlage lokaler Partnerschaften, basierend auf einer interterritorialen Kooperation im Sinne von Netzwerken. Damit trägt das Kleinregionen-Konzept in Niederösterreich auch zur Erhöhung der Konkurrenzfähigkeit der Regionen im europäischen Wettbewerb bei.*

*DR. GERHARD SILBERBAUER*

*Leiter der Gruppe RU-Raumordnung und Umwelt, St. Pölten*